



Universitätsbibliothek Paderborn

Erkandtnuß und Liebe Deß Sohns Gottes/ unsers Herrn Jesu Christi

Zu vollkommener Erleuchtung/ und hertzlicher Anflammung aller
Christliebenden Seelen/ nicht allein geist- sonder auch weltlichen Stands:
Vorderst aber allen Predigern und Seelsorgern/ fast nutz- und dienstlich;
Jn Vier Bücher Abgetheilet

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Jngolstadt, 1676

XVII. Capitel. Die Treyzehende Ursach und Antrib zur Liebe Christi gründet
sich in Verachtung der Creaturen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47643](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47643)

haben. Die aigenliche Ursach unserer heillosen Ratsinnigkeit in
 der liebe Gottes ist / daß wir die Ursachen / so uns zu seiner liebe köndten
 nicht zu Gemüth führen / die innerliche gnadenreiche Empfes-
 sen lassen für Ohren gehen / und heillosen / liederlicher Weis in Wind
 schlagen. Zu dem wurde es uns ein schlechter Ruhm / und wenig ver-
 dienstlich seyn / wann wir ihne vermittelts der Anschawung lieben / dann
 seine Vollkommenheiten seynd so groß / und sein Schönheit so außbündig /
 daß wir sie / so balde man sie ansichtig werde / das Herz uhrplötzlich ver-
 wunde / die Seel mit unverwehrlicher Liebess Drunst anstecken / und alle An-
 sungen gewaltthätiger Weis an sich reißen. Das wahre Lob / Ver-
 dienst und Vollkommenheit dieses Lebens stehet in dem / daß wir ihne / unerachte
 vor anderen Augen verborgen / und dem Leib nach abwesend ist / lieben / und
 dem Geist nach mit ihne vereinigt seyen.

Das XVII. Capitel.

Die Freygehente Ursach und Antrib zur Liebe Christi / gründet
 sich in Verachtung der Creaturen.

Ami uns aber nicht zu schwer und verdriesslich falle die Creaturen
 zu verlassen / und sich der liebe Christi ganz zuergeben / wollen wir
 dieß Driß kürzlich vor Augen stellen / was es umb sie / und umb alles
 was wir von ihnen zuhoffen habe / für ein sehr geringes / lieberliches und man-
 schafftes Ding / also daß es eine jeden gescheiden Menschen gar leicht soll an-
 kommen / solche willfährig zu verlassen / wann er nur zu Gemüth führen
 will / daß in der liebe Gottes ein ganzer Abgrunde aller Güter zuseuden

Die zeitliche
 Güter seynd
 sehr schlecht
 und gering.

Der ganze Blunder / welchen man von ihnen zur Belohnung der
 ihnen Dienstbarkeit / so sie von ihren Liebhabern erfordern / zugewarten
 werden in Reichthumb / Ehren und Willüssen / welches doch alles / so gar
 und wann mans in ihrer höchsten Vollkommenheit betrachten will / ein sehr
 geringe Sach ist: dann einweder ist es ein Handvoll Erden / oder ist auff
 Sant Jure. 1. Theil. Rl Erden/

Erden / oder wider zu Erden. Es erzehlet der heilige Gregorius / daß der heilige Benedictus einmahl in einem Straal der Göttlichen Erleuchtung / die ganze weite Welt mit sambt allem ihrem Reichthumb / in ein kleine Wasser-Blatter zusamen gezogen / gesehen hat / so bald er wurde auch uns gewislich nicht grösser fürkommen / wann wir nicht dergleichen Göttlichen Straalen erleuchtet wären / Dann die Welt warumben uns das irdische Leben so groß und fürtrefflich vornehm / die dicke Finsterniß / und betrüglische Wahn / mit dem unser Verstand genommen und verplendet ist. Der heilige Geist an und durch die Stellen der Schrift / vergleicht die Glückseligkeit dieses Lebens mit

Psal. 75. 6.

Schlaff und Traum: Turbati sunt omnes insipientes corde / et dormiunt somnum suum; & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in rebus suis. Die thörrichte / närrische Weltkinder / welche sich bei uns harten / sauren Schwais / und umb das Irdische bemühet und sich haben sich mit höchster Verwunderung hefftig einsetzt und betriebet nach dem die finstere Nacht ihres Lebens / welche sie in ihrem Schicksal Traum zugebracht / vergangen / und aber der helle Tag des Himmels ihnen / sie auch durch den Todt von dem tiefen Schlaff aufgeweckt worden / eröfnet worden / haben sie umbgesehen / mit lächerlicher Handt begreiffen und kein Schaublein von all dem gefunden / von welchem ihnen so viel

Werden dem Schlaff und Traum verglichen.
Psal. 72. 20.

nicherley gerraumet hat. Velut somnium surgentium, Domine, vitate tua imaginem ipsorum ad nihilum rediges. Dann O Herr hast den vermeinten Pomy und Pracht ihrer vermeinten Hochzeiten / erst als wie ein kurzer Traum / so baldt man vom Schlaff erwacht / plötzlich verschwindt / zerföhrt und zu nichts gemacht. Also redet der heilige Job von diser Eitelkeit: Velut somnium avolans non duratur, transiet velut visio nocturna. Alles dieses steigt dahin / als ein Traum nach dem Schlaff. Der heilige Augustinus sagt auch von dem Schlag: Omnes ista felicitates, quae videntur saeculi, somnium sunt. Alle Glückseligkeiten diser Welt / seynt lautterer Pomy / Nachttraum: und setzt die Ursach hinzu: Quomodo qui videt in somnis; dormiens dives est, sed evigilabit & pauper erit: sic et ista vana hujus saeculi, de quibus homines gaudent, in somno evigilabunt, & invenient somnia illa fuisse, & transisse, sicut de nocturna, velut somnium surgentis. Gleichwie ein armer Bettler / sich ihm traumet / er habe ein Schatz gefunden / allein so lang er schlaffet / so bald er erwacht / ist er der vorige Bettler; also die Menschen / so sich den irdischen Eitelkeiten der Reichthumben / Ehren / und Weiblichen

...essen / genießen ihrer nur so lang / als lang bey ihnen der Schlaf wehret /
...wird aber einmahl der Tag anbrechen / an dem sie vom Schlaf erwachet /
...werden sie mit offenen Augen müssen sehen und erkennen / das alles /
...so hoch geacht / und ein so grosses Wesen daraus gemacht / ein purz
...er Traum gewesen / von dem sie sich haben betrogen lassen / und
...mit dem Schlaf verschwunden.

Ja was noch eytler ist / es verhalten sich alle Gütter / mit denen uns
die Welt die Augen verblende / und das Maul auffsperrt / als wie ein
Schatten. Solches gibt die bittere Klag / welche die Verdambten
in der Höllen mit zu später New hören lassen / zuerkennen: Quid nobis pro-
der superbia? aut divitiarum jactantia quid contulit nobis? transie-
unt illa omnia tanquam umbra. Was hat uns unser Hoffart / Pom-
pey und Pracht genutz? was haben wir jegund vom Ueberfluß der Reichthumb/
als ist hin als wie ein Schatten; Dahero hat Gott der Herr dem König
Ezechias / daß ihme das Leben und sein Königliche Hoheit auff 15. Jahr
vorlänger werden / nichts anderes zum Zeichen geben wollen / als den
Schatten des Zeigers an der Sonnen-Uhr seines Vatters Achaz / welche
10. Grad zurück gezogen. Der heilige Gregorius Nazianzenus / da
er dem Eudoxio zuschreibt / und zu Verachtung der Welt annahmet / spricht
ihm und andern mit diesen Worten zu. Lieber Eudoxius / laß uns von dan-
nen gehen / das Gemüth von der Erden erheben / das Kinderwerck hindan-
setzen / einmal geschied werden / vom Schlaf erwachen / den eytlen Traum
und Schatten verlassen. Die Vhrsach aber / warumb die zeitliche Gütter
Schatten genennet werden / ligt am Tag; Darn gleich wie der Schat-
ten eines Ding / die Sach nicht selbst ist / sonder nur ein schlechter unformlicher
Abdruck desselben / als zum Exempel / der Schatten eines Menschen / ist kein
ander lebendiger Mensch und Ebenbild Gottes / sonder dessen nur ein
weniger unmaßlicher Abriß; also seynt auch die Würden / Reichthumb
und Wollüsten dieser Welt nicht die wahre Würden / Reichthumb / und Wollüsten
Wollich allein im Himmel befinden / sonder nur ein bloßer Schatten und unvol-
kommene Figur derselben: Veruntamen in imagine pertransit homo;
aber wie andere dolserschen / In Umbra. Wahrlich es bringet der Mensch
sein ganzes Leben im Schatten zu; er halt sich in dem Schatten auf / er
laß sich mit dem bloßen Schatten abspesen. Der Reiche / so vermeint / er
sey mitten in Reichthumben / hat anderes nichts / als den Schatten von den
wahren Reichthumben; der sich den Wollüsten ergibt / oder zu Würden er-
heben ist / laß sich allein von der eytlen Abbildung der wahren Wollüsten und
Würden armfelig bethören und abspesen. Dahero sagt Plato / wie
K 2 Clemens

Sehnt dem Schatten gleich.

Sapient. Cap. 5. 8

4. Reg. 10. 11.

Epist. 2.

Psal. 9. 22.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Strom. 5.

Libro. 7.

Lib. de Providencia.

Werde so wohl
den Frommen
als bösen zu
gleich mitge-
theilt.

Clemens Alexandrinus von ihme erzehlet / es seyen zwe Welt; eine geistliche / geistliche und obere Welt / also die Wahrheit jamber dem dreyen
wie sie warhafftig an ihnen selbst beschaffen seyn / eigentlich zu sehen / die andere aber seye ein empfindliche / nemlich diese undere Welt / die
bewohnen / wo nichts als lauter eytle Einbildungen und bloße Sinnen
wahren Dingen ihren Platz haben / der Gestalt / daß gleich wie diese
liche Ding einen Schatten von sich auf die Erden werffen / also werfen
die wahre Reichthumb / Würden / und Wollüsten ihren Schatten
mel herab auf die Erden / und diß seyen die jenige Güter / Hochzeiten /
Lustbarkeiten / die uns so sehr in die Augen stechen / und zu ihrer
betrüglich anreizen. Erstgemelter Plato gib die Sach in einem sehr
Beydicht handgreifflich zu vernennen. Er sagt / es seye ein tieffe
under der Erden / in diser seyen die Menschen von Jugend auf er-
bringen ihr ganzes Leben darinnen zu / seyen aber der Gestalt dar-
gefaßelt / daß sie den Rücken gegen dem Eingang / das Angesicht
gen der innersten / finsternen tieffe einwerths theren / also daß sie
möglich sehmahlen zurück zu sehen: weit hinter ihnen hange ein
Ampel / welche diese traurige / finstere Höhle in etwas erleuchte.
schen ihnen und der Ampel aber seyen etliche andere / welche aller-
liche Pocal / gestückt mit Kleinodien / silbergeschmeidt / und
die Natur und Kunst an Wildesaulen / und anderen Kunststücken
stiches / herrliches und ansehnliches machen kan / in den Händen
ren / die arme Gefangne aber / ob ihnen zwar unmöglich das Ange-
zuwenden / und diesen köstlichen Schatz leibhafftig anzusehen / ver-
erlustigen sich jedoch in dem darvon an die sordere Wand
Schatten dermassen / daß sie gänglich vermeinen / auch anders
reden / als seyen es warhafftige Reichthumben / seyen auch in ihrem
fassen wohn dermassen besetzt / das da sich jemandr untersehen
eines widrigen zu bereden / und den Verrug zu eröffnen / ihme kein
würden zustellen. solte aber gesehen / daß sie ihrer Vanden
könten umbwenden / und die Sach selbst ansehen / wurde ihnen
Fähler mit höchster verwunderung under die Augen schlagen / den
wohn alsobald fallen lassen / und weit anders von der Sach urtheile
gibt eben diesen Verrug mit einer kurzen / aber sehr kräftig und
Schlußred handgreifflich zu erkennen: Nullo modo, sagt er /
Deus concupita traducere, quam si illa ad turpissimos defert.
abigit. Wie könte doch Gott der Herr die irdische Güter und
keit mehr verschreie und verkleinerlich machen / als das er sie den

selbigen hauffenweis dar wirfft / die frombste und tugendhafteste aber de
 et alen dem beruht? un die warheit zubekennen / wer wolt nicht gänglich darfürhalten /
 ch nicht gächte sich ein König dessen sehr wenig / was er seine ärgste Feinde mit voller
 re Welt / und mit heiligt / dann so er es hoch achtete / wurde ers nit so liederlich ver
 blisse / schanden / und so übel anwenden. Also ist auch gänglich darfür zuhalten /
 ch wie die weltliche Güter / Reichthumb / Würden / Paläst / Wolüsten / in
 also nicht so geringem / schlechtem Wehrt un ansehen sein / dieweil er solche den gottlosen
 haben / Zürden und Hayden so überflüssig widerfahren laßt / die doch nichts
 Hochzeiten / als seinen Heiligen Nahmen schänden und lästern. Ein anderer Welt
 u ihren Verwirrte / es seye nichts / worauf er die verächtliche Ningsüßigkeit alles
 nem sehr weltlichen Pomps un Prachts augenscheinlicher erkenne / und gleichsam mit
 esse / nicht greiffe / welches auch bey ihme alle Begierd und Verlangen nach
 auf einen außlöschet / als die zu Rom außs aller prächtig ist angefelte /
 alt daran / weltliche Ehrfest / in denen man die unerschäßliche Reichthumb der
 magische / erhabnen Königreich / Provinzen und Landschaften / und was sonst in die
 daß ihre Herrschaft und Beherrschung der ganzen Welt / herrliches und fürtreffli
 ge ein in die außbringen war / öffentlich durch die Stadt und Gassen füruber getra
 reichte. Die Ursach aber / warumben ihme dises alles so gering und verrächtlich
 allerhand vernehmen / war dise / weil aller diser Pomps / Pracht / und Reichthumb / die
 und was man für unerschäßlich hielte / sich eiliche wenig stund haben sehen lassen / und
 stunden im füruber gehen vor seinen Augen verschwunden / als wären sie nie ge
 nden / mache hierauf den schluß / es müsse ja umb allen Pracht / Pomps und
 / verachtlich / so in diser gewaltigen Stadt Rom / in der ganzen / weiten Welt
 unde / was ein über auß schlechtes / geringfügiges wesen seyn / in beden
 erst nicht / es von den menschliche Augen in kurzer Zeit über einen Hauffen versam
 em / so vil wescens aus dem armselige plunder und bettelwerck diser Welt.
 schen / Was aber die Wolüsten anbelangt / höre / wie der heilige Augustinus De Verbis Do
 s seinen lebendigen Farben sie herauf streichet. In saeculo gaudiū quod est
 gaudere de iniquitate, gaudere de turpitudine, gaudere de deformitate,
 de his omnibus gaudet saeculum. Saeculi latitia est impunita nequitia,
 iniquitatur homines, fornicentur homines, in spectaculis nugentur, ebrio
 tate ingargentur, turpitudine frudentur, nihil mali patientur, videte sae
 culi gaudium; ista mala, quae commemoravi, non castiget fames, non
 timor, non aliquis morbus, non ulla adversitas, sed sint omnia in
 concordantia, in pace carnis, in securitate malae mentis: ecce, vide saeculi
 gaudium. Was ist dann leylich die weltliche Freude? es ist sich erfreuen in
 der Bosheit / sich erfreuen in dem Wust und Unstat / sich erfreuen in unor
 dentlicher

De Verbis Do
mini serm. 37.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

denstlicher / abscheulicher Unsauberkeit. der Welt Freud ist / freylich
sündigen / unverschamt und ohne Furcht alle bibenstuck hinein
vibischen Begirten den freyen Zaum lassen / sich mit freyen und
oben an süßen; in ruß und loht gleich wie ein Schwein herum
da es wol gerathet / weder von Gott / noch durch Krieg / Ke
einen andern widerwärtigen Zustand gestrafft werden / sich alle
Sicherheit / in allem Ueberfluß der zeitlichen Volüsten bis über die
sencken und vertrenckē; und in diesem besteht die ganze summa der
Freuden und Volüsten. So vil der heilige Augustinus. Gehe
es sich dan begeben kan / es seyen nicht jede Volüst so gottlos
so ist doch benebens mehr als war / daß sie alle Eytel / sehr
gergänglich. dan was kan anders darhinder stecken / als das man
spülen / dangen / spazieren / und anderen Kurzweilen / die liebe
liederlicher Weis verschwendet.

Gebt uns kein
Genügen noch
vollkommene
Ergöglichkeit.

In Psal. 84.

Eccles. 5. 9.

Joann. 4. 13.

Über das seint die irdischen Volüsten / Ehren und Reichthüm
dem sehr grossen mangel behafft / welcher sie billich verächtlich
machen soll / das sie nemlich das Vermögen nicht haben / den
gnügen und zu befriedigen. Quidquid hic nobis providerimus
nem, illic rursus inveniemus defectionem; sagt abermahl der
Augustinus. wir machens wie wir wollen / so werden wir in allen
Dingen / wo wir gewiß verhofft achab ein Genügen und Ergög
haschen / alzeit etwas mangelhaftes finden / darob wir Ver
willen haben. Dan wie der weise Mann sagt / Avarus non imple
cunia. Der Geltgeitzige / also auch von anderen zu reden / wird
sein / sonder sein Begierd wird sich immerdar noch weiter erst
haben wollen. Dahin ist auch zu verstehen / was Christus zu den
taner in gesagt; Omnis qui bibit ex aqua hac, sitiet iterum, qui
berit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in aeternum.
von diesem Brunnen Wasser trincket / daß ist / welcher die irdische
sein Besizung brinat und genießt / der wird damit den Durst
der aber von dem Wasser trincken wird / so ich ihme geben wird /
Ewigkeit nit mehr dürsten: die Ursach dessen ist / dieweil alle
leiblich / unser Seel aber geistlich / und ein Ebenbild Gottes
durch nichts anderes kan glückselig sein / als durch Niessung
lichen Vorbilds; dieweil sie allesamte zeitlich / unser Seel aber
sie endlich / unser Seel aber unendlicher güter fähig; dahero sagt
Gerardus. das die irdische Güter zur Speiß und Nahrung
so wenig tauglich seyen / als wenig sich unser hungeriger Leib von den

/ frey zu nehmen dessen / so vil er wölle / zu sich / ersättigen mag / die weil dieses sein
 / natürlichen / verordnete Speiß nicht ist / uneracht das Thier Chameleon ge-
 / sich darvon als sein natürlichen Speiß ernähret. Gleich wie wir dann
 / uns nicht für einen thoreichen Mann halten wurden / der mit offnem Maul
 / und sich vom Luft zu erneren vermainte Sic non minoris infa-
 / genda est. sagt der heylige Bernardus. si spiritum rationalem rebus putes qui-
 / busque corporalibus non magis inflari, quam satiari. Also wäre es
 / die geringere Thorheit / da einer wolte dafür halten / es lönde die ver-
 / Seel durch einichertley liebliche Ding ihren Hunger büßen / sie kan
 / als wie der Leib von dem Luft / angefülle und aufgeblasen /
 / Der heylige Thomas bringt ein andere
 / Quia non sunt bona universalia, oder wie der heylige
 / Quia nil in eis summum singulariter vel optimum est.
 / in höchsten Gut zu finden/
 / da doch ein solches Gut allein und kein
 / die Seel erfüllen kan. Dann die
 / aber nicht auch zugleich die Ehren und
 / allein Ehren und Würden /
 / und also von allen anderen
 / aber nicht allgemei-
 / das sie allein ein einzige von
 / dardoch das jenige
 / kan erfüllet und ge-
 / und alles Guts seyn muß /
 / auf einmahl zu haben fähig ist.
 / ein denkwürdiges Exem-
 / hat alle Wis und Macht ange-
 / möchte
 / so wunder-
 / ange stellt / der
 / unzählbare Reichthum / und unermäßene
 / was sie nur immer hat
 / dann er sagt / Omnia quæ deside-
 / quin omni
 / da doch einer vermei-
 / darob ein Begnügen gehabt / er
 / als Verdruß und Betrüb-
 / muß des

Tract. de diligendo Deo.

1. 2. q. 2. 2. 2.

Eccles. cap. 2.

cap. 2. 2.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nuß des Gemüths / also / daß er sich nicht erhalten konden / die
 Wahrheit aus eigener Erfahrung mit dem so bekanten / nachdencklichen
 von uns so wenig in achtgenommen Spruch / öffentlich vor der ganzen
 zubekennen: Vanitas vanitatum dixit Ecclesiastes, vanitas vanitatum
 omnia vanitas. Ein Eytelkeit über alle Eytelkeit / sagt noch
 abermahls / alles ist ein pur lauttere Eytelkeit / die große Eytelkeit
 telkeit über alle Eytelkeit. Das hebräische Wort / dessen er sich
 die Eytelkeit zuerkennen / hat einen vielsältigen Verstand / so aber
 Sach mit großem Nachdruck zuerkennen geben: dann es heißt ein
 ehender verschwindt / als man ein Handt mag umbkehren: ein Ding
 und aufgehört / ein Ding / dardurch man nimmermehr zu dem gelanget
 das man dardurch zuerlangen vermeint; ein Ding / welches nur
 herrüglichen Schein gericht / ein Tröpflein Hönig / darunder
 schöpffliche Menge der bittersten Gallen verborgen steckt. Der hebrä-
 softomus in der Schrifft / so er zu Verachtung des überschwändlichen
 wider Eutropium des Kayfers Arcadij grossen favoriten / ge-
 gebraucht sich des obangezognen Spruchs Salomonis / und sagt
 mache nun daraus was mann wolle / so ist doch wahr / und kläre
 daß alles Eytel über Eytel / und ein pur lauttere Eytelkeit: die
 soll uns allezeit auf der Zungen ligen / diesen Spruch sollen wir
 inner dem Haus an alle Thiren und Wände anschreiben / auf die
 anhängen / an die Fenster mahlen lassen / sonderlich aber tief mit
 graben / dann die Reichthumb / Ehren / Wollüsten und andere
 Welt / haben zwar einen Schein der Wahrheit / ist aber nichts
 und Verzug darhinder: mit diesem Spruch sollen wir täglich und
 an allen Orth und Ende / zu Disch und in freundslichem Gespräch
 dar einander in den Ohren ligen. gewislich kan man dis fals dem
 sicheren glauben zu stellen / dann er an Ehren / Wollüsten und allen
 zeitlichen Gütern und Wolfahrt / einen grösseren Uberschuß gehabt
 mahlen jehmände anderer vor ihm gehabt hat / oder nach ihm begehrt
 und dennoch hat er in diesem ganzen Vorrath kein wahre Nube und
 ligkeit / sonder kaum ein Schatten gefunden / hat ihm den schreyen
 durchs Maul ziehen lassen / welches aber endlich zu nichts andern
 schlagen / als in ein bittere Keu / beschwerlichen Verdruß / Weh
 des Gemüths / und andere dergleichen grosse Ubel.

Es ist aber sonderlich in diesem Puncten in Acht zunehmen
 irdische Güter nicht allein an sich selbst sehr schlech / gering / und
 gnügen mit sich bringen / sonder vielmehr wahre Ubel als Güter

Apud Pinedam.

Dann seint es wahre Güter / warumb machen sie dann ihren Bes
 nicht gute? gleich wie die weisse oder schwarze Farb ein Ding / so dise Farb
 hat / wahrhaftig weiss oder schwarz macht. welches aber so weit fehlet /
 der Mensch in geradem Widerspil von den irdischen Güter gemainlich
 übermütig / geizig / unzüchtig / grausamb / böst und lasterhaft
 so seint sie dann / wan mans mit ihrem rechten Namen nennen will /
 nicht libel als Güter zunennen / allweilen sie so böse und üble Würcun-
 verurachen. Sehen wir nicht in täglicher Erfahrung vor Augen /
 es seye / in grosser Glückseligkeit einen tugentsamen Wandel zu
 Wehe ist derjenige / fragt der weise Mann / der sich nicht auf seine
 verlaesse / und daher alle Vubenstuck wagen darff? Quis est
 laudabimus eum. Jaig mir eine solchen / so will ich ihn loben. als wolte
 es ist keiner / oder schwerlich einer dergleichen zufinden. Der
 Reinnung hat es auch mit den Ehren und Würdigkeiten / wie nicht
 mit den Wollüsten; dann es wahrhaftig ein Mirackel ist / in den
 die wahre hergliche Demuth / oder in Wollüsten die Dietzigkeit
 und der Seel zuerhalten. dann gleich wie einer wol ein starke und
 Complexion haben muß / der das Gifftr ohne Schaden
 und verdrän will; also auch muß es wol ein überaus dafferes
 Gemüch seyn / welches sich von den Ehren un Wollüsten nicht ein-
 erawichen / und von diesem Gifftr will inficieren lassen.

Sehe aber / es wären die irdische Güter mit so laudigem / grossen und
 Mangel nicht behaffe / sonders es wären warhafte / rechtgeschaf-
 Güter / von denen das menschliche Herz lönte erfättiget und ver-
 werden / so wären sie doch darumben für gering zuschätzen / weil sie nicht
 / und mit der eifärtig ablauffenden zeit dahin und hinweg gerissen
 dan es ist gewis / daß sie nicht länger währen / als das Leben / und sich
 demselben enden. Nun aber / was ist das menschliche Leben? Quæ est vi-
 fra: fragt der heilige Apostel Jacobus: Vapor ad modicum parens, &
 exterminabitur. Es ist ein Dampf welcher von der Erden aufsteigt /
 ein zeitlang sehen läst / gleich aber darauf sich in Lüfften zerschlaget
 und verschwindet. Frage den heiligen Job / was er von seinem Leben halte /
 und dir hurtig zur Antwort geben / Ventus est Vita mea, mein Leben ver-
 / als wie der Wind. was aber noch ärger ist / so erstrecken sie sich so
 / als das Leben; dann man sie in der Kindheit Jahren im Schlaf / in
 / und zu andern trubseligen / widerwärtigen Zeiten / und
 den mehren Theil des Lebens / nicht gemessen kan. Daher der heylige
 Augustinus gar recht daran gewesen / da er gesagt. Quamvis humana
 SanJure. I. Theil

Ecclel. 31. 8.

Sint bene-
bens kurz und
vergänglich.

Epiß. c. 4. 14.

Cap. 7. 7.

De Catechiā-
dis rudibus.
cap. 17.

gaudia



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gaudia non sint gaudia / tamen qualiacunque sint, & quantocumque sint, & quanto magis sunt, & quanto magis in gloria. Ob zwar die zeitliche Freuden / keine wahre Freuden / sind / so seye etwas darhinder / und man habe darvon was nicht was für sich ist / so seye sie doch / man mache nun daraus was man wolle / das man sich nicht / und stehen auff einem so schlimmen Fuß / das sie ein kleines Stück / über ein Hauffen wirff / un bleibt darvß nichts anderes im Reich / als ein verlegtes Gewissen. Fürrefflich ist / was Seneca dissals dem Kaiser Nero

De brevit. vite cap. 16.

geschriben: Ipsa voluptates eorum trepidæ, & variis terroribus sunt, subitque cum maximè exultantes sollicita cogitatio, hæc quæ ab hoc affectu Reges suam flevère potentiam, nec illos magnitudinis suæ deleatavit, sed venturus aliquando finis exterruit. Ihre Lust / Wollüsten seyne mit tausenderley Unlust behafftet / ihre Freuden mit / terkeit vermische / die Rosen mit einer gangen Dornhecke umgeben / ihr Herz verlegt un bluttrüßig wird / auch mite in ihren Lustbarkeiten / Burden un Hochzeiten wird das Gemüch mit Forcht gepreß und in dem ihnen der kümmerliche Gedanchen zustreich / diß alles werden / sich einmal ein End nehmen. Diser verdrieffliche Gedanchen / dia? wie lang wird ich dise Kron auf dem Haupt / disen Ehren / Hand / disen königlichen Purpur am Leib tragen? wie viel Jahre / viel tag wird mir noch in diesem Palast zu wohnen erlaubt seyn / verdrieffliche Gedanchen / sage ich / gibe ihnen / so offte er ihnen / nen blutigen stich ins Herz / verbittert alle Süßigkeit / un verdeck / ten Muth; wie vilen grossen Fürsten und Herrn / hat diser betere / die Zäher aus den Augen getriben: also das sie ab ihrer Wache / Pomp und Pracht einen laidigen Verdruß und Unwillen bekommen

Job. 10. 4.

Sophar des frommen Jobs getreuer Freund / h: die so laudliche / fenheit der zeitlichen Glückseligkeit nicht weniger erkent / un mit nachdruck beschriben. Hoc scio à principio quo positus est homo quod laus, cantus, exultatio, wie der hebräische Text vermag / vis sit, & gaudium hypocritæ ad instar puncti. Ich wais / und zu wol bekant / das so lang die Welt stehet / und von den Menschen worden / es mit dem guten Muth / mit singen und springen / mit dem Wohlstand der gottlosen se und alzeit bald ein End gewonnen / Freud und Wolust ob einen hauffen deysammen nicht größer als ein / und nicht länger als ein Augenblick. Er gibt dem Welt Menschen / er ihne ein Gleifner nennet / seinen eigentlichen rechten Nahmen / wol das scheinbarliche Ansehen hat / als seye er in seinen Reichthümern

Wollust / und Ueberfluß der zeitlichen Güter glückselig / so steck
in Warheit und der Sach selbst nichts anders darhinder / als lauter
Kummer und Elend.

Diemeil ihm dann also / Reliquum est, ut qui utuntur hoc mundo,
non utantur, praterit enim figura hujus mundi. So ist dann/
ich mit dem heiligen Paulo rede / nichts übrig / als das wir uns in der
Welt verhalten / als wären wir nicht darinnen / uns allein aber mit dem Leib/
dem Rauche über mit dem Gemüch darinnen auffhalten / dan die Figur und Schein-
Wesen der Welt / hat keinen Bestand / sonder gehet dahin / das ist /
die zeitliche Güter / die man in diser Welt haben kan / seyn nur ein blosser
Schatten und Figur der wahren Güter. Relinquamus Umbra, qui So-
lum querimus, deseramus fumum, qui lucem sequimur. Was wollen
wir / sagt der heilige Ambrosius, lang im Schatten auffhalten / die wir
nach dem Sonnen der Gerechtigkeit Christo dem Herrn nachstreben / was wollen
wir / wenn wir uns mit dem Rauch abspresen lassen / die wir nach dem liecht Verlangt
haben / laß uns unserm so gütigen Herren zu lieb und ehren / alle Güter / Ehr
und Wohlst so wir von den Creatur erbeten können / feck und herbafft in
den Hand schlagen. dann er bereitwillig ist / uns an statt deren warhafft weite
in Ewigkeit zu theilen / und über das die so zeitlich als ewige Besizung seiner
Güter zu vergütten / haben also uns bey diesem so vorrätlichem Tausch eini-
gen Verlust nicht zubeforgen. Ich beschließ es mit den herrlich schönen nach-
redlichen Worten des heiligen Bernardi. Si lapis, si habes cor, si tecum
oculorum tuorum, desine ea sequi, quæ & assequi miserum est;
oculus qui post illa non abijt, quæ possessa onerant, amata inquinant,
an non ea satius cum honore spernis, quam cum dolore
perdis? an non ea prudentius Christi cedis amori, quam morti? So sehr
nicht alle Wis verlohren / so stehe ab / und las dich nicht gelusten / solchen ver-
loren Gütern nachzustreben / umb die es ein so laidiges Wesen ist / das sie
nach wean sie albereit erlangt / und zu der Besizung selbst gebracht worden /
mit Jammer und Elend überhäuffen; selig der Mensch / der
solchen Gütern nicht nachtrachtet / deren Besizung beschwert / deren Lieb be-
trübet / deren Verlust betrübt und peiniget; ist nicht tausentmal besser / sol-
chen großem Lob und Ruhm verachten / als mit Schmerzen und Jam-
mer verlieren? ist es nicht vil weislicher gehandelt / solche Christo zu-
lich freywillig verlassen / als das sie von dem Tode mit Ge-
walt hinweg gerissen werden.

1. Cor. 7. 31.

lib. de fuga sa-
culi c. 5.

Epist. 103.

El 2

Das



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN